

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Band: 72 (1927)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum, Zur Praxis der Volksschule, Die Mittelschule, Das Schulzeichnen, Literarische Beilage, je 4-10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.

Abonnements-Preise: Jährlich Fr. 10.20 Halbjährlich Fr. 5.30 Vierteljährlich Fr. 2.80 Für Postabonnenten { Schweiz 10.— Direkte Abonnenten { Ausland 12.60 Einzelne Nummer 30 Rp.			Insertionspreise: Per Nonpareillezeile 50 Rp., Ausland 60 Rp. — inseraten-Schluß: Mittwochmittag. Alleinige Annoncen - Annahme: Orell Füssli-Annoncen , Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.		
--	--	--	--	--	--

Redaktion: Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6;
 Dr. W. Klausner, Lehrer, Zürich 6.
 Bureau der Redaktion: Beckenhof, Zürich 6.

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition:
 Graph. Etablissement **Conzett & Cie.**, Werdgasse 37-45, Zürich 4
 Postscheck VIII 3737 — Telefon: Selnu 66.78

Inhalt:

Choral. — Zur Aufgabe und Methode des psychologisch-pädagogischen Experimentes. — Mehr Schweizerobst und weniger Südfrüchte. — Die schweizerische Volksschullehrerschaft und das neue eidgen. Jagd- und Vogelschutzgesetz. — Holland, das Paradies der freien Schulen. — Zur Orthographie-reform. — Aus der Praxis. — Schulnachrichten. — Vereinsnachrichten. — Kleine Mitteilungen. — Pestalozzianum.

Zur Praxis der Volksschule Nr. 7.



3997

SCHWEIZERISCHE LEBENS-VERSICHERUNGSGESELLSCHAFT
AUF GEGENSEITIGKEIT

PATRIA BASEL

SPARSAMSTE VERWALTUNG
 BILLIGSTE PRÄMIEN
 HÖCHSTE GEWINNAUSZAHLUNG
 ALLER GEWINN DEN VERSICHERTEN

DIREKTION: RITTERGASSE 35

UMFASSENDSTER VERSICHERUNGSSCHUTZ
 GRÖSSTE & WEITGEHENDSTE SICHERHEIT

DAS BESTE VOM BESTEN

AUSKUNFT ERTEILEN BEREITWILLIGST DIE DIREKTION UND ALLE KANTONALEN UND LOKALEN VERTRETER

GEGRÜNDET 1881

4183

Offene Lehrstelle

An der Freien evangelischen Volksschule in Basel ist die Stelle eines Lehrers für die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer (inkl. Geographie) frisch zu besetzen.

Anmeldungen sind unter Befügung der nötigen Ausweise für den Unterricht auf der Töcherschulstufe (V.-X. Schuljahr) bis zum **20. September** an den Unterzeichneten zu richten, der zu jeder näheren Auskunft bereit ist.

Basel, den 7. September 1927.
 Kirschgartenstr. 14.

E. Riggenbach, Rektor.

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule in Wohlen** wird hiermit die Stelle eines Hauptlehrers für **Mathematik** und **Naturwissenschaften**, event. **Französisch**, Fächer Austausch vorbehalten, zur Neubesetzung ausgeschrieben. Besoldung: Die gesetzliche nebst Fr. 400.— Ortszulage.

Anmeldungen in Begleit der vollständigen Studienausweise (mindestens 6 Semester akademische Studien), Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit und Wahlfähigkeit sind bis zum 24. September nächsthin der Schulpflege Wohlen einzureichen. Bewerber, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, haben ein Arzteugnis beizulegen, wofür Formulare bei der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen sind.

Unvollständige Anmeldungen finden keine Berücksichtigung.

Aarau, den 29. August 1927.

Erziehungsdirektion.

ROM
Pension Frey, 26 Via Liguria
 empfiehlt sich als idealer Ferientaufenthalt. Beste Lage und aller Komfort. In vielen Zimmern Heiß- und Kaltwasser, Lift und Zentralheizung. Auskunft über Stadt und Führung zur Verfügung. Pensionspreis 30 Lire. 5074

Der große Nutzen einer

Elchina - Kur mit Elixir od. Tabletten

übertrifft oft den Erfolg einer teuren Badekur oder Reise und kann in aller Ruhe und jederzeit zu Hause ausgeführt werden. — Sie stärkt und beruhigt die Nerven, kräftigt die Muskeln, belebt alle Organe, hat auf den Gemütszustand einen sehr guten Einfluss, erhöht die Leistungsfähigkeit und macht nur geringe Kosten.

Orig.-Pack. 3.75, sehr vorteilh. Orig.-Doppelpack. 6.25 i. d. Apoth.

SCHULBÄNKE
 mit Umkipprichtung oder mit Rollenkupplungen

Musterzimmer an der Kantonalen Schulausstellung in Zürich 1927

Hunziker Söhne, Thalwil
 Schulmöbelfabrik Telefon 111

Tessin
Kindererholungsheim Fragola, Orselina
 Bestempfohlenes Haus für erholungsbedürftige Kinder. 2526

Kinder-Erholungsheim ALPINA ADELBODEN
 im Bodon. 1360 m.

Liegekuren, Sonnenbäder, Gymn., zuverl. Pflege. Kinder-schwester. Fr. 6.— und 7.—, für Arme Ermäßigung. Das ganze Jahr offen. Unterricht. 5035
 Prosp. **H. Keller**, Lehrerin.

46 Tit. Schweizer Landesbibliothek, Bern

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen jeweilen bis **Mittwochmittag** in der **Druckerei** (Graph. Etablissements **Conzett & Cie.**, Zürich 4, Werdgasse 37-43) sein.

Lehrergesangverein Zürich. Heute 4 Uhr Vorführung einer Gesangsklasse (4. Kl.) durch Hrn. J. Spörrli im Schulhaus Zollikon. Nachher freie Vereinigung auf „Zolliker Höhe“. — Nächsten Samstag, den 17. September, erste Probe mit unserm neuen Direktor für „Israel in Ägypten“ (siehe Zirkular)!

Lehrerturnverein Zürich. Wir machen die Mitglieder auf die am 17. September anlässlich des Turntages der zürcherischen Lehrerturnvereine in Winterthur stattfindenden Klassenvorfürungen aufmerksam. Näheres im amtlichen Schulblatt vom 1. September.

Lehrer: Montag, den 12. Sept., wegen Knabenschießen keine Übung. Samstag, den 10. September, 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, Übung auf der Josefswiese. Vorbereitungen f. d. Wettkämpfe am Turntag in Winterthur. Lehrerinnen: Dienstag, den 13. Sept., 7 Uhr, Hohe Promenade. Frauenturnen, Spiel.

Schulsynode des Kantons Zürich. 92. ordentliche Versammlung Montag, den 26. September, vormittags 10 Uhr, in der Stadtkirche Winterthur. Hauptgeschäfte: 1. Vortrag von Herrn Prof. Dr. H. W. Maier, Universität Zürich: „Äußerungen geistiger Anomalien im Kindesalter.“ 2. Vortrag von Hrn. Priv.-Doz. Dr. H. Hanselmann, Universität Zürich: „Aufgaben der Heilpädagogik.“ — Wahlen des Vorstandes und der Kommissionen.

Kantonal. zürcherischer Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform. Kurs zur Herstellung von Kleisterpapieren in Zürich. Kursleiter: Herr Schöb, Rorschach. 10. und 11. Oktober, wenn ein Doppelkurs nötig, 12. und 13. Oktober. Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge der Eingänge berücksichtigt. Kursgeld 3 Fr. Für den Fortbildungskurs im Schnitzen, 10.—19. Oktober in Zürich, können noch einige Anmeldungen berücksichtigt werden. Anmeldungen bis zum 17. Sept. an den Präsidenten O. Gremminger, Lehrer, Schulhausstr. 49, Zürich 2.

Lehrerturnverein Winterthur u. Umgebung. Lehrer: Samstag, 10. September, nachm., Spielübung: Ort u. Zeit werden noch in den Schulhäusern bekannt gegeben. — Montag, den 12. September, 6 Uhr, Turnhalle St. Georgenstr. Turnen III. Stufe (bei schlechter Witterung); Spiel.

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Winterthur. Dienstag, den 13. September, abends 5 Uhr, im Schulhaus St. Georgen. 1. Bericht von Fräulein L. Keller über die Konferenz von Locarno. 2. Verschiedenes.

Schulkapitel Winterthur (Nord- u. Südkreis). III. ordentliche Versammlung Samstag, 10. September, vormittags 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Altstadtschulhaus. Geschäfte: 1. Eröffnungsgesang: C. Attenhofer, „Heimat und Vaterland“ (Sänger Nr. 13). Sänger mitbringen! 2. Protokoll und Absenzenliste. 3. Besprechung der kantonalen Schulausstellung. Referenten: Fr. Klaus, Winterthur (Elementarstufe); Herr Traber, Veltheim (Realstufe); Herr Wetter, Winterthur (Oberstufe); Herr Stöbel, Wülflingen (Sekundarschule). 4. Verschiedenes.

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Kurs II zur Einführung in die neue Turnschule: Mittwoch, den 14. September, 2-6 Uhr, in Thalwil. (In dringl. Abänderung des Programms.)

Lehrerturnverein des Bezirkes Meilen. Montag, den 12. September, in Küsnacht. 4 $\frac{1}{2}$ Uhr Faustball! 5 Uhr Lektion.

Schulkapitel Uster. Versammlung Donnerstag, den 15. September, vorm. 9.40 Uhr, im neuen Primarschulhaus Dübendorf. Haupttraktandum: „Die Entwicklung der Radiotechnik.“ Vortrag mit praktischen Vorführungen von Herrn Hans Hettich, Lehrer in Dübendorf.

Lehrerturnverein des Bezirkes Uster. Montag, den 12. September, 5 $\frac{1}{2}$ Uhr. Unbedingt vollzähliges Erscheinen für den Schlagball! — Samstag, den 17. September, Besuch des Kant. Spieltages der zürcherischen Lehrerturnvereine in Winterthur. Vormittags Schülervorfürungen, nachmittags Wettspiele der Lehrer-Turn-Vereine.

Pädagogische Vereinigung Zürcher Oberland. Ferienkurs im Hasenstrick am Bachtel. Dauer: 9.—16. Oktober. Kursgeld: Fr. 45.—, volle Verpflegung (Einzelzimmer). Thema: Schule und Leben. Referenten: Dr. Oettli, Lausanne. Dr. Göpfert, Rütli. Aug. Graf, Stäfa. Hans Dubs, Hinwil. H. Stucki, Unterbach. E. Jucker, Rütli. Anmeldung bis 20. Sept. an Hans Dubs, Hinwil oder E. Jucker, Rütli.

Lehrerturnverein des Bezirkes Bülach. Einführung in die neue Turnschule je Donnerstags, 5-7 Uhr. Nächste Übung 15. September. Spielriege: jeden Dienstag, 5-7 Uhr, Rafzerfeld.

Schulverein Münchwilen. Obligatorische Versammlung Samstag, den 17. September, nachmittags 2 Uhr, im „Scheidweg“ in Wilen bei Wil. Referat von Herrn Kollege A. Eberli, Lehrer in Kreuzlingen, über: Grundlegende Gedanken zum Ausbau der Oberklassen. Weitere Interessenten sind freundlich eingeladen.

Glarner Unterland. Filialkonferenz Samstag, den 17. September, nachmittags 2 Uhr, im „Hirschen“, Obstalden. (Postauto ab Näfels 12⁴⁵.) 1. Referat von E. Schlittler, Niederurnen: „Schule und Halbtagsfehler.“ 2. Fibelfragen.

Lehrer- und Lehrerinnenturnverein Baselland. Die Übung vom 17. September muß in die Turnhalle Pratteln verlegt werden; Beginn 1 $\frac{3}{4}$ Uhr präzise.

Bezirk Arlesheim. Turnübung II/III Stufe: Mittwoch, den 14. September, in Münchenstein. Beginn nachmittags 3 Uhr.

Lehrerverein Baselland. Veteranentagung: Samstag, den 10. September, 2 $\frac{1}{4}$ Uhr, im Bad Bubendorf. Alle pensionierten Lehrkräfte sowie die Mitglieder des L.-V. B. sind hierzu herzlich eingeladen. Sänger nehmen das Liederbuch des Eidg. Sängervereins, Band II, mit.

Basler Schulausstellung, Münsterplatz 16. Mittwoch, den 14. September, nachm. 3 Uhr: Lehrproben im Kindergarten von Fr. L. Feller, E. Preiswerk und L. Stückelberger. „Was unsere Kleinen erzählen und dichten“ von Fr. E. Preiswerk.

Erstklassiger Handelslehrer von großer schweizer. Privatschule gesucht

(Erteilung von Buchhaltung, kaufm. Rechnen, Handelslehre. Sprachkenntnisse erwünscht.)

Offerten unter Chiffre L. 5083 Z. an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Offene Lehrstelle

An der **Thurg. Kantonsschule in Frauenfeld** ist sobald als möglich eine Lehrstelle für **Turnen** in allen Klassen neu zu besetzen.

Die Bewerber werden ersucht, anzugeben, in welchen andern Fächern der Sekundarschulstufe sie allenfalls Unterricht erteilen könnten.

Die Besoldung beträgt Fr. 6500.— bis Fr. 8500.— jährlich bei Verpflichtung zu 26 Unterrichtsstunden pro Woche.

Anmeldungen sind unter Beilage der Studienausweise und der Zeugnisse über praktische Lehrfähigkeit bis spätestens 22. September 1. J. an das unterzeichnete Departement zu richten. 5071

Frauenfeld, den 30. August 1927.

Erziehungsdepartement des Kts. Thurgau:
Leutenegger.



Kinder kennen kein köstlicheres Erfrischungsgetränk!
Versuchen Sie es!

Kleine Laboratoriums- Einrichtung

chem. elektrot. und mechanisch in Zürich zu verkaufen.

Anfragen unter L. 5084 Z. an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

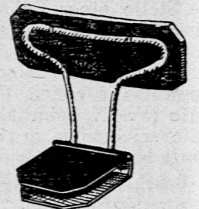
Diese Körperhaltung



korrigiert zuverlässig



nur der **Geradehalter**



+Pat. 117792 +

Ich bitte Prospekt mit Zeugnissen oder Muster zu verlangen 4957

Rudolf Pfister
Trottenstraße 52 Zürich 6

(Vertreter werden gesucht)

3 Siegel-Tinten

sind billig und von vorzüglicher Qualität. Wir liefern Ihnen nur 4225

Selbsterstellung
(nur mit kaltem Wasser zu verdünnen 1:20).

Flüssig konzentrierte Tintenextrakte oder Tintenpulver

Wir führen auch fertige Tinten in versch. Qualität. Ein Versuch wird Sie überzeugen. Verlangen Sie Preisliste und Muster.

Hatt, Schneider & Co.
chem. Produkte - Zürich 1

Choral.

Du wirst mich immer mächtiger durchrauschen,
Wirst in mir tönen wie das hohe Meer.
Ich will den brausenden Chorälen lauschen,
Den Sonnenstürmen vom Gebirge her.

Du wirst mich immer strahlender durchleuchten,
Aus Lichtgewittern taucht dein Angesicht —
Und alle Ziele, die mir dunkel deuchten,
Sind überströmt von uferlosem Licht. Ernst Balzi.

Zur Aufgabe und Methode des psychologisch-pädagogischen Experimentes.

Von Dr. J. Witzig.

1. Die wissenschaftliche Beobachtung.

Die wissenschaftliche Forschung, gleichviel auf welchem Gebiete sie sich betätigt, verlangt von Zeit zu Zeit eine Besinnung auf die Grundlagen; besonders unerlässlich ist diese Überprüfung dann, wenn es sich um eine noch junge Wissenschaft handelt, deren Wert gelegentlich angezweifelt wird. Um eine solche Wissenschaft handelt es sich bei der experimentellen Pädagogik. Wenn ich versuche, Aufgabe und Methode des psychologisch-pädagogischen Experimentes darzustellen, so möchte ich zum vornherein betonen, daß es sich hierbei nicht um Detailfragen und einzelne Ergebnisse der experimentellen Pädagogik handelt; im Auge habe ich lediglich das Grundsätzliche derselben, die Richtlinien und Gesichtspunkte.

Die systematische Pädagogik wird beherrscht durch zwei Grundprobleme; es sind die Fragen nach dem Erziehungsziel und nach dem Erziehungsweg. Das Erziehungsziel ist nichts Feststehendes, sondern etwas Veränderliches. Es zeigt Verschiedenheiten bei den einzelnen Völkern, die räumlich getrennt von einander wohnen; aber auch bei einem und demselben Volke begegnen wir in verschiedenen Zeitabschnitten verschiedenen Erziehungszielen. Sie sind anders bei Kulturaufstieg oder bei Kulturniedergang; sie wechseln von Stand zu Stand, ja bis zu einem gewissen Grad von Familie zu Familie. Mit dem Erziehungsziel, eben weil es Postulat ist, aufgestellt von einzelnen oder einer führenden Gruppe, kann es die experimentelle Pädagogik nicht zu tun haben; ihr Gebiet ist die Erforschung des Erziehungsweges.

Erziehungswege gibt es verschiedenartige; damit der Weg indessen möglichst direkt auf das Ziel losgehe, kein Irrweg oder Umweg sei, muß die kindliche Natur erforscht werden, ohne deren genügende Berücksichtigung nun einmal alle pädagogischen Maßnahmen entweder scheitern müssen oder doch teilweise lahmgelegt werden. Eines der Mittel zur Erforschung der Kindesnatur ist zweifelsohne das Experiment. Das Experiment ist freilich nicht das ursprünglichste Mittel; voraus geht ihm die praktische Erfahrung, die ungezwungen aus dem Verkehr mit Kindern sich ergebende Beobachtung, das mehr oder weniger richtige Gefühl für das im Kinde sich Abspielende. Aber

die praktische Erfahrung für sich allein genügt nicht. Die Erfahrung des einzelnen ist immer eine beschränkte; dabei ist sie zum vornherein an eine bestimmte Person gebunden und deshalb nicht ohne weiteres auf eine andere übertragbar, auch nicht eigentlich lehrbar. Die bloß gelegentliche, mehr zufällige Beobachtung ist ebenfalls in hohem Maße abhängig von der Eigenart des Beobachtenden, von seiner Beobachtungsfähigkeit, seiner Stimmung, seinen eigenen Erlebnissen; dem Gefühl haftet unter allen Umständen etwas Schwankendes an. Es ist deshalb für die Pädagogik entschieden ein Bedürfnis, neben die Erfahrung und die zufällige Beobachtung die systematische, die planmäßige Beobachtung treten zu lassen; eine Hauptform der planmäßigen, systematischen Beobachtung ist das Experiment.

Das psychologisch-pädagogische Experiment gehört der modernen Zeit an; entwickelt hat es sich aus dem naturwissenschaftlichen Experiment, wie es schon den Griechen nicht unbekannt war; es sei erinnert an die Untersuchungen der Pythagoräer über die Abhängigkeit des Tones von der Länge der Saite, an die Bestimmungen des spezifischen Gewichtes durch Archimedes. Wenn es so lange gedauert hat, bis das Experiment auch für die Psychologie und für die Pädagogik fruchtbar gemacht worden ist, so liegt dies daran, daß Beobachtungen allein noch keine neue Erkenntnis verschaffen, vielmehr ist eine bestimmte neuartige Fragestellung notwendig, die ihrerseits wiederum abhängt von der vorhandenen Stufe der Erkenntnis. So ist es z. B. klar, daß das Altertum und Mittelalter, die eine Trennung zwischen der belebten Natur und der unbelebten deutlich noch nicht vorgenommen hatten, auch nur eine Art von Experiment kannten; eine Scheidung zwischen naturwissenschaftlichem und psychologischem Experiment blieb der Neuzeit vorbehalten.

Worin nun beruht der Unterschied zwischen naturwissenschaftlichem und psychologischem Experiment? Gemeinsam ist ihnen mehreres. Ich zähle auf:

1. die Erzeugung der gewollten Erscheinung zwecks absichtlicher Beobachtung;
2. die beliebige Häufigkeit der Wiederholung;
3. die Variation der Versuchsform.

Verschieden aber ist die Art und Weise der Fragestellung. Das naturwissenschaftliche Experiment wendet seine Aufmerksamkeit auf den objektiven Vorgang, das räumlich zeitliche Geschehen; das psychologische Experiment untersucht das von einem zum andern Menschen ungleichartige Erleben des Vorganges, seine Abspiegelung in der Seele, das Subjektive, die Auffassung. Ein weiterer wichtiger Gegensatz zwischen naturwissenschaftlichem und psychologischem Experiment ist folgender: Bei den objektiven, räumlich zeitlichen Vorgängen kann nach übereinstimmender Auffassung der objektive Vorgang in einzelne Komponenten zerlegt werden, man denke an das Parallelogramm der Kräfte; über das psychische Geschehen hingegen gehen die Meinungen auseinander. Die einen glauben, auch das subjektive, im Bewußtsein sich voll-

ziehende Erleben zerlegen zu können: die anderen wollen gerade in der Einheit und Unzerteilbarkeit eine Besonderheit der geistigen Vorgänge erblicken. Anhänger der Zerlegungstheorie sind diejenigen, die mehr die Abhängigkeit der Erlebnisse von physiologischen Vorgängen, von Nerven, Gehirn, Blutzirkulation, Drüsentätigkeit beachten; Anhänger des Einheitsstandpunktes bilden die andern, die den Hauptnachdruck legen auf das im Bewußtsein sich bekundende Erleben, auf die Erlebnisakte.

Eine einwandfreie Einteilung der möglichen Formen der Experimente gibt es nicht. Aus praktischen Gründen ist es aber geboten, zweierlei Formen zu unterscheiden; wir nennen erstens das subjektive psychologische Experiment, zweitens das objektive psychologische Experiment. Die Eigenart des subjektiven psychologischen Experimentes besteht darin, daß der innere seelische Vorgang unmittelbar beobachtet wird; da es in erster Linie Selbstbeobachtung ist und zwar rückblickende Selbstbeobachtung, setzt es eine gewisse geistige Reife voraus und ist beim Kinde nur in sehr beschränktem Maße anwendbar. Auf die Probleme, die in der Selbstbeobachtung selbst liegen, kann ich hier nicht eintreten; erwähnt sei bloß, daß die Möglichkeit wirklicher Selbstbeobachtung von Comte und Kant stark angezweifelt worden ist.

Beim objektiven psychologischen Experiment werden objektive geistige Äußerungen untersucht, d. h. es werden diejenigen äußeren Vorgänge erforscht, die in einer bestimmten Abhängigkeit stehen von inneren Vorgängen wie Arbeitsleistungen, Puls, Atmung; ins gleiche Gebiet gehören auch die Zeitmeßversuche. Je naiver und unreflektierter sich beim objektiven Versuch die Versuchsperson verhält, desto wertvoller ist das Resultat; der objektive Versuch ist deshalb beim Kinde sehr wohl anwendbar. Einer seiner weiteren Vorteile besteht darin, daß er sich in der Regel leichter als das subjektive Experiment als Massenexperiment gebrauchen läßt. Natürlich aber sind die Ergebnisse des objektiven psychologischen Experimentes noch keine Psychologie: sie müssen noch psychologisch gedeutet werden.

Das psychologisch-pädagogische Experiment weicht von dem soeben in seinen Grundzügen gekennzeichneten allgemeinen psychologischen Experiment nicht ab; es handelt sich einfach um die Übertragung des psychologischen Experimentes auf das Schulkind und heißt in dieser Form kinderpsychologischer Versuch und Schulversuch. Der kinderpsychologische Versuch und der Schulversuch machen es sich hauptsächlich zum Ziel, die geistige und körperliche Entwicklung des Kindes während der Schulzeit zu erforschen; ihre Eigenart, ihr Tempo, ihre Unterbrüche, ihre Hemmungen; die Beziehungen zwischen geistiger und körperlicher Entwicklung sollen aufgedeckt werden. Vergleiche zwischen den verschiedenen kindlichen Entwicklungsstufen mit der Stufe des Erwachsenen werden vorgenommen und lassen das Eigentümliche der kindlichen Art in schärferem Umriß erkennen; man sucht zu unterscheiden, was einerseits zum Typus des Normalkindes oder Durchschnittskindes gehöre, oder was andererseits als unter- und übernormal davon abweiche. Neben dieses Hauptforschungsgebiet treten andere, mehr spezielle Probleme. So verfolgt man die Entwicklung einzelner geistiger Fähigkeiten; man versucht die individuellen Begabungsunterschiede

festzustellen; prüft, wie Kinder sich zu einem bestimmten Schulfach verhalten. Schließlich kann auch die Tätigkeit des Lehrers Gegenstand der pädagogisch-experimentellen Untersuchung sein; einer der Zwecke dieser Experimente ist ja doch auch der, in Fragen der Methodik zu tieferer Einsicht zu gelangen, den fördernderen oder kürzeren Weg herauszufinden.

Den Unternehmungen, von denen soeben die Rede war, können zwei einander entgegengesetzte Hauptauffassungen zugrundeliegen. Man kann von der Ansicht ausgehen, das, was man unter Entwicklung versteht, sei im Wesentlichen eine Folge der äußeren Einwirkung; äußerer Reiz, daraus sich ergebender Folgezustand, wiederholter Reiz, neuer Folgezustand, damit wäre im Groben der Ablauf der seelischen Veränderungen charakterisiert. Entwicklung im eigentlichen Sinne ist das jedoch nicht; hier ist der Erzieher eine Art Baumeister, der nach seinem Willen und Ermessen die Elemente zusammenfügt. Es hat den Anschein, als ob diese Betrachtungsweise gerade zu der Zeit vorgeherrschte habe, als das psychologisch-pädagogische Experiment einsetzte; es ist sogar wahrscheinlich, daß ohne diese an Herbart anknüpfende Überzeugung die neue Forschungsmethode nicht in dem Maße zu Kraft gekommen wäre, wie es tatsächlich nun der Fall ist. Dennoch mußte die Einseitigkeit dieser Auffassung sich bald bemerkbar machen und ein Rückschlag eintreten. Man bewegte sich allzusehr in die Breite; eine gewisse Mechanisierung trat ein und zwang dazu, die bisher benutzten Grundlagen zu überprüfen, neue Einstellungen zu gewinnen. Diese neue Einstellung schob nicht mehr, wie die frühere, fast alle Bedeutung dem äußeren Anreiz, der beabsichtigten Einwirkung zu. Wenn sie dieselben naturgemäß auch nicht entbehren konnte, damit rechnen mußte als einer unerläßlichen Bedingung, verlegte sie doch das Schwergewicht auf die durch Anregung zur Entfaltung gelangende innere Tätigkeit; Hauptsorge der Aufmerksamkeit wurde die im Kinde sich regende Aktivität, seine im Keime vorhandenen, aber noch schlummernden Kräfte. Der Erzieher glich mehr dem Gärtner, dem ein bestimmter Organismus zur Pflege anvertraut ist; wirklich umwandeln kann er den Organismus nicht; er kann ihn bloß verständnisvoll pflegen und vor Schädigungen beschützen. Der Gedanke der elementaren Betätigung erlangt bei dieser neueren Anschauung besondere Eindringlichkeit. Zu erforschen, worin diese elementare Betätigung bestehe, wie sie zu nähren und lebendig zu erhalten sei, durch welche Vorkehrungen und pädagogische Maßnahmen, das wird jetzt zur vornehmsten Absicht des methodischen Verhaltens. Etwas völlig Neues ist auch diese moderne Auffassung übrigens nicht; ihre Anknüpfungspunkte findet sie bei Pestalozzi und in etwas späterer Zeit bei Dilthey. «Strukturpsychologie» ist ihre moderne Bezeichnung; vertreten und weiter gebildet wird sie insbesondere durch Spranger und Litt. Diese neue, vertiefte Auffassung der experimentellen Pädagogik dürfte diejenige sein, der die Zukunft gehört. Deuchler in Hamburg sagt darüber: Denn was kann vernünftigerweise die experimentelle Pädagogik in erster Linie sonst sein, als die experimentell begründete Lehre von den Maßnahmen, Verfahrens- und Verhaltensweisen, sowie Veranstaltungen, welche bestimmte Bildungsstrukturen zur Folge haben.

(Fortsetzung folgt)

Mehr Schweizerobst und weniger Südfrüchte.

Der schweizerische Obstbaumbestand wird heute auf rund 15 Millionen Stück geschätzt. Auf rund 60,000 Waggons à 10 Tonnen darf eine schweizerische Normalobsternte veranschlagt werden. Ungezählten Bauernfamilien bietet der Obstbau eine wichtige und zur Erhaltung ihrer Selbständigkeit notwendige Nebeneinnahme. In manchen für die Obstkultur besonders geeigneten Gebieten machen die Einnahmen aus derselben einen ganz bedeutenden Teil der aus der Landwirtschaft sich ergebenden Rotherträge aus.

Zufolge der Ausdehnung der Baumpflanzungen und der bessern Baumpfleger ist die Obstproduktion in den letzten Jahrzehnten stets gewachsen. Leider hat aber mit der Entwicklung des Obstbaues der Konsum an Obst- und Obstprodukten nicht Schritt gehalten. In reichen Jahren bereitet die Verwertung der Obsternte dem schweizerischen Obstproduzenten oft bedeutende Schwierigkeiten. Fehlen für unser Obst die Absatzmöglichkeiten im Ausland, und das dürfte je länger, je öfter der Fall sein, so macht sich im Inland eine den Erfolg unseres Obstbaues schädigende Ueberproduktion fühlbar. Der Segen wird zur Last, wenn für das rasch verderbliche Obst der rechtzeitige Absatz fehlt.

Das Schweizervolk wäre in der Lage, auch in Volljahren die gesamte inländische Obsternte aufzunehmen und zu konsumieren. Dem Schweizerobst erwächst aber in der immer zunehmenden Einfuhr an Südfrüchten und fremdländischem Frühobst eine immer fühlbarer werdende Konkurrenz. Wohl ist der oft ungenügende Absatz des inländischen Obstes nicht nur auf diese Konkurrenz fremdländischer Früchte allein, sondern auch auf noch bestehende Fehler und Mängel in der Obstproduktion und Obstverwertung zurückzuführen. Das Bestehen dieser Fehler muß zugegeben werden; es wird gegen sie aber auch nach Möglichkeit angekömpft. Wichtige Gründe der unbefriedigenden Absatzverhältnisse sind aber sicherlich in der Überschwemmung unseres Landes mit fremden Früchten zu suchen. Das Schweizervolk ergeht sich in fremden Genüssen, kauft für viele Millionen jährlich teure Südfrüchte und schickt das billige, gute Schweizerobst ins Ausland. In vielen Kreisen will man heute regelmäßig seine Bananen, Orangen und Trauben essen und bedenkt nicht, daß die Früchte unserer eigenen Scholle nicht nur mindestens gleichwertig, sondern auch viel billiger sind. Man spricht von der Schweiz oft als von einem bedeutenden Obstexportland, und wer im Herbst zum Beispiel durchs Thurgau oder eine andere Obstgegend fährt, wird ohne weiteres in dieser Ansicht bestärkt, wenn er sieht, wie emsig auf allen Stationen Obst eingeladen wird. Studieren wir aber die Handelsstatistik und vergleichen die Export- mit den Importziffern, so erkennen wir sofort, daß die Einfuhr an Obst- und Südfrüchten unsere Obstausfuhr ganz in den Schatten stellt. Im Jahre 1926 beispielsweise, einem für den Obstexport sehr günstigen Jahrgang, führten wir für 6,5 Millionen Franken Obst aus. Im gleichen Jahr führten wir aber Frischobst im Werte von 15,5 und Südfrüchte im Werte von 32 Millionen Franken ein. Der Wert der Frischobsteinfuhr (ohne Südfrüchte) hat den Wert der Ausfuhr seit 1921 stets um mehrere Millionen übertraffen. Die Einfuhr bezieht sich zur großen Hauptsache auf Frühobst und fällt in die Monate Juni bis September, die Ausfuhr auf die Herbstmonate. Das fremde Frühobst wird sehr teuer bezahlt und unser Obst verhältnismäßig billig exportiert. Dem «Glust» nach Obst wird von unseren Konsumenten zu einem großen Teil im Sommer schon mit fremden Früchten Genüge geleistet und für unsere eigenen etwas später reifenden Erzeugnisse fehlt dann oft das genügende Interesse.

Am besten zeigt sich die zunehmende Sucht nach fremden Früchten aus der fortwährend wachsenden Südfrüchteeinfuhr. In den Vorkriegsjahren betrug diese im Durchschnitt der Jahre 1901—1905 rund 1500 Waggons à 10 Tonnen im Werte von 5 Millionen Franken, 1906—1910 rund 2100 Waggons für 7,5 Millionen Franken. In den Kriegsjahren schwankte sie und zeigt seit 1919 folgende Entwicklung:

	Waggons à 10 Tonnen	Wert in Millionen Franken
1919	2971	14,4
1920	3557	27,1
1921	3906	26,1
1922	3215	23,1
1923	3621	23,0
1924	3866	27,8
1925	4125	31,3
1926	4410	31,9

Wesentlich beeinflusst wurden diese Zahlen in den letzten Jahren durch die enorme Entwicklung der Bananeneinfuhr. Der deklarierte Wert der eingeführten Bananen betrug im Jahre 1926 4,5 Mill. Franken. Der Inlandverkaufswert dieser Früchte wird für dasselbe Jahr infolge Verteuerung durch den Zwischenhandel auf rund 9 Millionen Franken geschätzt. Die Schweizer Konsumentenschaft zahlte also für Bananen allein mehr als unsere Obstexporteure für die 4426 Waggons pro 1926 ausgeführtes Schweizerobst lösten.

Angesichts dieser Tatsachen und der sich fast Jahr für Jahr ergebenden Schwierigkeiten in der Verwertung der inländischen Obsternten wird es zur Notwendigkeit, unser Volk, und speziell auch die Jugend, über den Wert der im eigenen Land erzeugten Früchte noch besser aufzuklären. Dazu dürfte sich auch in den Schulen Gelegenheit bieten. Unserer Jugend bietet sich viel mehr als früher die Möglichkeit zum kaufen von Südfrüchten und Schleckereien. Kioske, Konditoreien, Bananenstände treffen wir in den Städten im Überfluß, treffen wir bald auch in jedem Dorf. Das Kind kann dem Verlangen nach den an diesen Stellen feilgebotenen Herrlichkeiten oft nicht widerstehen. Das gesunde und natürliche Verlangen nach frischen Früchten wird mit Südfrüchten gestillt oder dann, was noch weniger erwünscht ist, mit Schleckereien verdorben.

Hier sollte deshalb die Belehrung über den Wert des eigenen Obstes einsetzen. Wenn dem Schulkind gesagt wird: Esse Obst, das Obst ist gesund, durststillend, zuträglich und enthält gewisse wertvolle Stoffe (Zucker, Nährsalze, Vitamine), dann kann es dadurch zum Obstgenuß angehalten, erzogen und vom Wert desselben überzeugt werden. Mit der Belehrung über den Wert des frischen Obstes läßt sich auch die wohlberechtigte Mahnung verbinden, unsere eigenen im Lande gewachsenen Früchte den fremdländischen vorzuziehen. Das Kind kann dadurch zur Wertschätzung der Erzeugnisse unseres heimatischen Bodens erzogen und der Schweizergedanke, wie wir ihn in der Institution der Schweizerwoche verkörpert finden, kann bei dieser Gelegenheit gepflegt werden. Verdient der von unseren Schweizerbauern produzierte, am Baum ausgereifte Apfel nicht den Vorzug vor den unreif eingeführten und dann künstlich ausgereiften Bananen?

Praktisch unterstützen ließe sich diese Belehrung durch Schaffung vermehrter Gelegenheit zum Konsum von Schweizerobst. Auf dem Lande wird diese in der Regel nicht fehlen. In der Stadt wäre die Organisation des Detailverkaufes von Frischobst in der Nähe der Schulen wenigstens der Prüfung wert. In Verbindung mit den bestehenden Obsthandelsfirmen ließe sich ein gelegentlicher oder gar regelmäßiger Obstverkauf passenden Orts sicher bewerkstelligen. Die Versorgung obstarmer Gebirgsgegenden mit Schweizerobst hat in vorbildlicher Weise die Vereinigung «Pro Juventute» letztes Jahr schon an die Hand genommen. Fördern wir den Konsum an Schweizerobst bei unserer Jugend, dann erziehen wir Menschen, welche später das Obst nicht entbehren wollen und der regelmäßige Obstgenuß mag manchen vor anderen, vielleicht schädlichen Genüssen, bewahren. Unsere Kinder werden beim Obst gesund und stark, verderben sich dagegen mit Schleckereien den richtigen Appetit und die Zähne.

Das den Kindern beizubringen ist in erster Linie Sache der Eltern und nicht des Lehrers, mag eingewendet werden. Das trifft allerdings zu, aber in der Schule ist das Kind oft für derartige Belehrungen empfänglicher als im Elternhaus, wo sehr oft auch das Verständnis dafür fehlt. Die Belehrung wird der Lehrerschaft übrigens noch erleichtert werden durch eine illustrierte «Flugschrift über das Obst», welche der Verband

gegen die Schnapsgefahr wahrscheinlich noch diesen Herbst zur Verteilung an die Schulen herausgibt.

Letzten Endes dürfen wir auch nicht vergessen, daß es für das Wohlergehen des Volksganzen nicht gleichgültig ist, ob die durch die Arbeit eines seiner wichtigsten Glieder erzeugten Produkte zugunsten fremdländischer Erzeugnisse verschleudert werden müssen oder gar verderben. Da speziell auch unsere Mostobstverwertung mit größten Schwierigkeiten zu kämpfen hat, dürfte bei diesem Anlaß auch der Wunsch geäußert werden, es möchte bei Anlaß der Schulreisen wenn immer möglich den naturreinen gesunden alkoholfreien Obstweinen vor den geringwertigen Kunstprodukten, den gefärbten Limonaden und Surrogaten, der Vorzug gegeben werden. Der schweizerische Obstbau bietet uns so viel Wertvolles — denken wir an die Pracht blühender Bäume, an den Segen saftiger, wohl-schmeckender Früchte, welche zum Rohgenuß und zur Herstellung des wertvollsten und bekömmlichsten Hausgetränkes Verwendung finden können — daß erwartet werden darf, es werden alle Kreise, welchen sich dazu Gelegenheit bietet, bereit sein, die Gefahren, die ihm drohen, abzuwenden. Es wird heute überall ernstlich an der Verbesserung des Obstbaues und der Verbesserung der Organisation des Obstverkaufes gearbeitet, wird auch die Jugend zum vermehrten Obstkonsum angehalten, so geschieht das zu ihrem Nutzen und zum Nutzen unserer Volkswirtschaft, und die gemeinnützigen Bestrebungen zur Hebung von Obstbau und Obstverwertung sind nicht umsonst.

Für die Obstbaukommission des Schweizerischen Obst- und Weinbauvereins: G. Schmid.

Nachschrift der Redaktion. Wir geben im Vorstehenden gerne einem Vertreter der Bauernschaft das Wort, obwohl der Gegenstand mit unserer Schularbeit nur indirekt in Zusammenhang steht, weil wir die Bedeutung der aufgeworfenen Fragen voll anerkennen. Von unserem Standpunkt aus und insbesondere vom Standpunkt eines Lehrers in der Großstadt haben wir folgendes hinzuzufügen:

Wir Lehrer geben uns schon lange und immer alle Mühe, unsere Schüler über den Wert des Obstes aufzuklären, aber was nützt das alles, wenn unseren Kindern das in unserem Lande erzeugte Obst wegen der hohen Preise fast nicht zugänglich ist? Durch den Zwischenhandel wird das Landesprodukt so sehr verteuert, daß es im Kleinhandel die Preise der importierten Südfrüchte völlig erreicht. So zahlte man in Zürich zum Beispiel für inländische Johannisbeeren ungefähr die gleichen Preise wie für französische Trauben. Ähnlich liegen die Verhältnisse für Stein- und Kernobst.

Dann geben sich unsere Obstproduzenten auch wirklich zu wenig Mühe, ihre Produkte den städtischen Käufern bequem und einladend zugänglich zu machen. Die Früchte werden noch unreif auf den Markt gebracht, schlechte Stücke sind nicht ausgeschieden. Dann ist es nirgends möglich, ganz kleine Quantitäten zu kaufen; ein schöner Apfel, eine saftige Birne ist nicht erhältlich, wohl aber eine Orange oder eine Banane. In der Anpassung an die Wünsche und Bedürfnisse der Käuferschaft sind die meisten ausländischen Südfrüchthändler unseren einheimischen Obsterzeugern ein gutes Stück voran und darum machen sie das Geschäft, leider zum Nachteil unserer heimischen Volkswirtschaft. Ähnlich liegen die Verhältnisse in bezug auf alkoholfreie Obstsäfte. Gerne würden wir sie unsern Schülern auf Ausflügen und Schulreisen verabfolgen, aber meist sind sie gar nicht erhältlich, oder nur zu übersetzten Preisen.

Wenn unsere Bauernorganisationen mehr Erfolg erzielen wollen, so führt der Weg nicht nur über Belehrungen und Flugschriften; notwendig ist die Tat: die Schaffung einer Verteilungsorganisation, die derjenigen der Südfrüchthändler ebenbürtig ist und die den Weg vom Produzenten zum Konsumenten verkürzt und verbilligt. Die Lehrerschaft wird sicher alle derartigen Bestrebungen verständnisvoll unterstützen vom Standpunkt des Erziehers aus sowohl wie von dem des Konsumenten und Bürgers.

R.

Die schweizerische Volksschullehrerschaft und das neue eidgen. Jagd- und Vogelschutzgesetz.

Von Albert Graf.

Am 1. Januar 1926 trat an Stelle eines alten, revisionsbedürftig gewordenen Gesetzes ein neues *eidgenössisches Jagd- und Vogelschutzgesetz* in Kraft. Bei den Beratungen des Stände- und Nationalrates sprengten neue Richtlinien der Naturschutzgesetzgebung den Rahmen des alten Gesetzes. Was von ihm standhielt, das war der Artikel 18, den schon das erste Gesetz vom 17. Juni 1875 enthielt und der also lautet: «Die Erziehungsbehörden haben vorzusorgen, daß die Jugend in der Volksschule mit den geschützten Vögeln und deren Nutzen bekannt gemacht und zu ihrer Schonung angehalten werde.» Diese vom neuen Gesetz übernommene Unterrichts-forderung verpflichtet die kantonalen Erziehungsbehörden, der ihr auf der Volksschulstufe unterstellten Lehrerschaft von ihrer Beibehaltung Kenntnis zu geben und sie für diesen Lehr-auftrag mit den neuen, dem Gesetz zugrunde liegenden Vogel-schutzideen, bekannt zu machen.

Das alte Gesetz vertrat die Naturauffassung, daß der Vogel um der Menschen willen in die Natur hineingestellt worden sei. Seine Nützlichkeit bildete das maßgebende Kriterium seines Schutzes und seine Schonung unterstand polizeilicher Überwachung.

Ins neue Gesetz haben, wenn auch noch etwas schüch-tern, ein paar Grundgedanken der Naturschutzbewegung ihren Weg gefunden. Sie setzen an Stelle des egoistischen, menschlichen Zweckmäßigkeitspunktes bei der Beurteilung des Vogels in der Schöpfung seine Selbständigkeit in der Natur. Nach dieser Anschauung sind der Vogel und seine Heimat zwei zusammengehörende und innig miteinander verwachsene Naturbestandteile, deren Dasein durch eine Menge von Wechselbeziehungen so tief und mannigfach ineinandergreifen, daß der eine des andern Stecken und Stab wurde.

In der Heimat ist dem Vogel der Erdenfleck geworden, der ihm eine Mutter war, ihn großzog, ihn hegte und so für die Erhaltung seiner Art sorgte, oder ihm als Herberge für die Zeit des Zuges und des Winters Wartung und Nahrung spendete. In der Heimat wurzelt sein ganzes Sein, aus ihr schöpft er seines Lebens Kraft, mit deren Wandlungen steht und fällt seine Existenz.

Was seine Heimat für ihn, das ist der Vogel für sie durch die menschliche Bodenbebauung geworden, der Erhalter und Förderer ihres Gedeihens und Blühens. Für ihre Obhut bestimmte ihn seine erdgeschichtliche Entwicklung, die ihm gewordene Körperkonstitution und die sich daraus ergebenden Lebensfunktionen. Seines Lebens Notdurft übertrug ihm den Schutz der heimatlichen Pflanzendecke, die der Kulturmensch im Laufe der Zeiten zur Fristung seiner Lebensnöte über die Erde breitete. Dem Wald, der Wiese, dem Feld, Garten und Weinberg wahrte der Vogel ihren Bestand als Bekämpfer ihrer grimmigsten Feinde, dem Millionenheer des Kleingetiers, den Kohorten des Mäusegeschlechtes.

Durch die enge Verkettung von Vogel und Landschaft erlangte er über sie eine gewisse Machtbefugnis. Als ein Wesen voll Belebtheit und Beweglichkeit drängte er sich ihr auf, da sie der Schauplatz ist, auf dem sich sein Leben abspielt. Er beherrscht sie durch den Reichtum seiner Arten und Individuen, durch die sofort in die Augen springende Größe, sein offenes Tun und Treiben. Seine Unstetheit sichert ihm darin Beachtung, sein Flugvermögen dem menschlichen Sehorgan Gefolgschaft. Welche Fülle malerischer Effekte verleiht unsere Vogelwelt der Landschaft durch die weithin leuchtenden Kontrastfarben ihrer Kleider, die bizarren Flugformationen ihrer Wanderzüge und ihre mannigfachen Paarungsspiele! Ihre herrliche Sangeskunst belebt Wiesen und Wälder, dringt wie himmlische Mahnworte in den Lärm von Gassen und Straßen der Städte und Dörfer und schwebt im Lenze wie Weihegesang über unserer Heimat. Ohne den Vogel ließe sie sich gar nicht denken. Er ist ihr, was dem Menschen die Seele. Ohne ihn fehlte ihr das geistige Ausdrucksmittel, mit dem sie ihre Stimmungen und Regungen kündigt, die Stat-

fage, die sie mit tausend Reizen füllt, das Stimmorgan, das ihr den Fluch des Schweigens nimmt. Wie der Prägstock der Silberscheibe das Kennmal der Münze gibt und ihr den Wert aufdrückt, so verleiht das Vogelleben der zu ihm gehörenden Landschaft ihren wahren, geistigen Charakter, ihres Wesens innersten Kern, also jene seelischen Eigenschaften, aus denen der Mensch seine Liebe zur Heimat schöpft, die im Gefühlsleben an die zartesten Saiten rühren. Sie verbürgen dem Vogel sein Heimatrecht, fordern seinen Heimatschutz.

Das neue Gesetz sucht dieser geistig höher stehenden und den Sinn des Naturlebens weit edler und ethisch tiefer erfassenden Naturanschauung, wie sie sich im Natur- und Heimatschutz äußern, gerecht zu werden, indem es ihr in der Wildhut und im Vogelschutz eine Reihe von Zugeständnissen macht. Diese zeigen den guten Willen, die Erhaltung und Hegung der jetzt in unserem Vaterland lebenden Tier- und Vogelwelt ihre Artenbestände zu sichern und die Wiedereinbürgerung ihm verloren gegangener Arten zu unterstützen. Aus diesen Gründen schützt der Bund das Steinwild, die Hirschkälber, Reh- und Gemskitzen und Murmeltiere während ihres ersten Lebensjahres, den Igel, die Auer- und Birkhennen, die Hohl- und Tureltauben und sämtliche im Artikel 2 für jagdbare Tiere nicht angeführte Vogelarten, welche in der Schweiz als Stand-, Strich-, Nist- und Zugvögel oder als Wintergäste vorkommen. Steinadler und Uhu dürfen am Horst nicht abgeschossen und die Horste der Eier und Jungen nicht beraubt werden. Der Bund unterstützt durch Beiträge die Besiedelung des Alpengebietes mit Steinwild, alles Anordnungen, durch welche die Ausrottung bedrohter Tier- und Vogelarten hintangehalten und der unsern Alpen durch eifrige Nachstellungen mit Schußwaffen ausgerottete Steinbock wieder zurückgegeben werden soll.

Die Einbeziehung idealer Gesichtspunkte in den Vogelschutz verschafften und vertieften gleichzeitig die bereits bestehenden und nur auf die Nützlichkeit des Vogels sich berufenden Gesetzesbestimmungen. Schon im 14. Jahrhundert wußten Teile unseres Volkes, daß namentlich die Meisen durch die Bekämpfung des Raupenfraßes auf den Bäumen sich am Pflanzenschutz beteiligen. In welchem Umfang und mit welchem Erfolg sie aber an der Gesamtheit der Schädlinge sich betätigen, davon hatte bis auf die jüngste Zeit niemand eine Ahnung. Erst die Biologie brachte in die Ernährungsweise unserer Vögel Licht und untersuchte jene wissenschaftlich nach ihren Zusammenhängen mit der Morphologie und Physiologie des Vogelorganismus. Sie fand, daß die Sinnes-, Bewegungs- und Ernährungsorgane in ihrer anatomischen und technischen Ausführung sowie in ihren Funktionen im vollsten Einklang zur Lebenserhaltung stehen und sich dieser im Lauf der Erdgeschichte vollständig anpaßten, wie auch die physiologischen Vorgänge der Atmung, des Blutkreislaufes und der Verdauung. So stempelt die Ernährungstätigkeit unsere Vögel zu organisch durchgebildeten, harmonisch geschaffenen Lebewesen, zur Vertilgung von Insekten, Weich- und Nagetieren wie geschaffen. Selbst die Nahrungsauswahl, die sie doch in Fleisch- und Körnerfresser schied, ändert an der Sachlage nichts, da auch diese Gruppe während der Brutpflege und beim Auftreten massenhafter, leicht erreichbarer Insekten, wie zum Beispiel des Maikäfers, an ihrer Vertilgung tapfer mitmachen.

Bei der Erjagung der Beute fällt dem Auge, als universellem Sinn, der Hauptanteil zu. Es kann sich in der Schärfe seiner Sehkraft dem mit einem Zeiß bewaffneten Menschenauge messen. Seine sechsfache Überlegenheit täuscht es nie, weder in der Kleinheit, Färbung noch Substanz. Keine Formenachahmung, keine Schutzfarben halten ihm stand. Kein anderes Wesen verfügt wie der Vogel über so mannigfache Bewegungsformen. Seine Flügel machen ihn zum Beherrscher der Lüfte, seine Füße meistern alle Terrainformen von Wasser und Land. Er schwimmt, taucht, schreitet, läuft, hüpf, rennt, klettert und krallt sich fest. Im Schnabel, dem Fangorgan, welche Fülle von Formen! Ein Greifapparat, um die winzigsten Dinge zu fassen, in die engsten Ritzen und Spalten zu dringen! All seine Körpereigenschaften stempeln den Vogel

zum schnellsten Gegner, zum kecksten Angreifer, zum siegreichsten Verfolger.

Hohe Blutwärme, Lebhaftigkeit und Beweglichkeit bedingen eine rasche Verdauung, ein sehr starkes Nahrungsbedürfnis. Dieses nötigt den Vogel, die Hauptzeit seines Lebens zur Nahrungsjagd zu verwenden, ihr den größten Teil des Tages zu widmen. Vermöge seines ausgezeichneten Orssinnes dehnt er sie über ziemlich große Strecken seines Wohngebietes aus, durchstreift dieses kreuz und quer, so daß ihm an Nährtieren nichts entgeht. Die durch die Körperorganisation bedingte Lebensart (Schwimm-, Kletterfuß usw.) verlangt im Gelände nach einer gewissen Arbeitsteilung und weist jeder Art örtlich ein bestimmtes Jagdgebiet zu. Bei ihrer Ernährung bedienen sich alle in Betracht fallenden Arten des lebenden Fleisches. Ihrer eigenen Lebensgefährdung wegen wählen sie es aus solchen Tiergruppen, die kleiner und schwächer als sie selber sind, und zwar größtenteils aus denjenigen unserer Kulturschädlinge. Stärke und Größe, die Machtfaktoren des Daseinskampfes, rufen daher zwischen Bekämpfer und Schädling einem Parallelismus, der eine Bekämpfung der größten und kleinsten Schädlinge verbürgt. Die schwächeren und weniger behenden Raubvögel, die Eulen, der Turmfalke, der Mäusebussard, verlegten sich mit der Ausbreitung des Ackerbaues fast ausschließlich auf die Mäusejagd, während die kleineren Vögel im Großteil ihrer Familien sich in der Ernährung den Weichtieren und Insekten zuwandten.

Bei beiden Nahrungsentnahmen kommen für die Bewertung ihrer Ernährung bei jeder Art zwei ausschlaggebende Faktoren in Frage, die Qualität der Schädlichkeit der von ihr verzehrten Beute und das Quantum des täglichen Nahrungsbedarfes. In diesen beiden Kräftekomponenten vereinigt sich die höchste Leistungsfähigkeit jeder Art. Sie geben ihr in der Nützlichkeitskala, wenn man eben nur diese zur Bewertung zugrunde legt, den ihr zukommenden Rang, sind für ihre Existenzbewertung und Schonung von grundlegender Bedeutung und verschafften dem Vogelschutz seine wissenschaftliche Grundlage.

Unter den zoologischen Instituten Europas, die der Ernährungstätigkeit der Vögel ihr Forschungsziel zuwandten, werden die Untersuchungen von Professor Dr. Rörig an der biologischen Abteilung für Land- und Forstwirtschaft am Deutschen Gesundheitsamt in Berlin den Lebensverhältnissen unserer schweizerischen Vögel am besten gerecht. In einer Anzahl tiefgründiger Publikationen veröffentlichte er die sich darauf beziehenden Forschungsergebnisse über viele unserer nützlichen Vogelarten, wobei er sich je nach Größe und physiologischer Veranlagung der Art auf drei experimentelle Untersuchungsmethoden stützte. Den Kerbtierfressern setzte er in Volieren neben künstlichen Nährstoffen natürliche, aus Eiern, Raupen und Puppen, die er aus Fraßgebieten bezog, als Nahrung vor. Bei den Eulenarten untersuchte er die aus dem Magen erbrochenen Verdauungsrückstände, die Gewölle, auf ihre Knocheneinschlüsse von Mäusen, und bei Tagraubvögeln und Krähen die Mageninhalte nach erfolgtem Abschluß der Arten.

Diese weitschichtigen Untersuchungen förderten eine Fülle der beweiskräftigsten Tatsachen zutage. Der enge Raum gestattet nur die Aufzählung weniger, doch ihre Überzeugungskraft spricht deutlich für das Wirken der Gesamtheit. Für die Leistung einer Art schuf die Forschung als Grund- und Einheitsmaß die Trockensubstanz, den Nährextakt an Stärke, Fett, Eiweiß, Phosphor etc., den der Vogelorganismus täglich zu seinem Aufbau und Erhaltung durchaus notwendig hat. Die Nährtiere der Insektenfresser enthalten neben einer Unmenge unbrauchbarer oder unverdaulicher Aufnahmestoffe nur geringe Nährbestandteile, die Raupen etwa 20, die Puppen 40 Prozent. Dazu verfahren diese Vögel bei ihren Jagden sehr verschwenderisch und verzehren die Beutetiere oft nur zur Hälfte, so daß sie pro Tag weit mehr an Nahrung verzehren als das Gewicht ihrer Trockensubstanz, ja bei kleinen Vögeln sogar täglich mehr als ihr Lebendgewicht beträgt. So wiegt dieses beispielsweise bei der Sumpfmehle durchschnittlich 11 Gramm, die Trockensubstanz als 18 Prozent davon 2 Gramm, der tägliche Nahrungsbedarf aber 15 Gramm. Grund dieser Tatsachen

braucht nach einer Berechnung Dr. Rörigs ein Paar Kohlmeisen mit seiner Nachkommenschaft von 20 Stück jährlich einen halben Zentner Trockensubstanz an Kerbtieren, also etwa 1½ Zentner an lebenden Insekten. Wie sie deren Jagd bei den Volieren-Versuchen betrieben, darüber einige Beispiele:

1. *Versuch.* 3 Blau- und 3 Tannenmeisen vertilgten täglich 8000 bis 9000 in Rindenfurchen verborgene Eier der Nonne, eines Schmetterlings, dessen Raupen 1892—1896 in Mittelfranken 16 000 ha Tannenwald mit einem Holzquantum von 1 120 000 Kubikmeter zum Absterben brachten.

2. *Versuch.* 3 Blau- und 3 Tannenmeisen vertilgten täglich 9500 bis 10 000 Eier des Kieferprozessionsspinners. Seiner Raupe fielen 1862—1872 in Norddeutschland 32 000 000 Kubikmeter Holz mit einem Schaden von 2 366 000 Mark zum Opfer.

3. *Versuch.* 3 Sumpf-, 1 Tannen-, 1 Schwanzmeise und 2 Goldhähnchen räumten in 1 Stunde 40 Minuten mit 600, in 9 Stunden 45 Minuten mit 1814 Raupen des Kiefernspanners, eines ebenso schädlichen Waldverderbers, auf.

4. *Versuch.* 2 Kohlmeisen vernichteten von morgens 6 Uhr bis abends 7 Uhr 187 Puppen des Ringelspinners.

5. *Versuch.* Der 1919 verstorbene Prof. Standfuß in Zürich stellte fest, daß in einer von der Birnsägewespe befallenen Zwergobstpflanzung zu Rheinau von 50 Zweigen, je in 33, die minierenden Raupen von Blaumeisen ausgehackt worden seien.

Ebenso nachhaltig beteiligen sich die bereits genannten Tag- und Nachtraubvögel an der Mäuseverteilung.

1. *Befund.* In den 1230 Gewöllen eines Steinkauzes fanden sich 1042, in 2230 Gewöllen der Waldohreule 3979 und in 480 Gewöllen der Sumpfohreule 982 Feldmäuse.

2. *Befund.* In 516 untersuchten Turmfalkenmagen waren 642 Stück Feldmäuse vorhanden, 96 Prozent der gesamten Nahrungsmenge. 1237 Stück untersuchte Mäusebussarde hatten in ihrem Hunger noch neben anderen Tieren mit 1896 Feldmäusen, 87 Prozent ihrer Gesamtnahrung gestillt.

(Fortsetzung folgt.)

Holland, das Paradies der freien Schulen.

Man konnte den Vertretern der konfessionellen oder freien Schulen die herzliche Genugtuung so recht nachfühlen, mit der sie kürzlich über das Blühen und Gedeihen ihrer Schulanstalten sowie über den offenkundigen Rückgang der Staatsschulen in Holland berichteten. Richtet man einen Blick rein äußerlich auf Zahlen und Prozentberechnungen, so steht die Richtigkeit ihrer Darlegungen außer jeder Diskussion. Schärfere Hineinschauen in die holländischen Schulverhältnisse verändert diese oberflächlichen Eindrücke und Beurteilungen, und zwar sehr zu Ungunsten der freien Schulen. Hierüber möchten wir heute etwas berichten. Wir halten uns dabei an die deutschen Veröffentlichungen über «Schule und Erziehungswesen», und zwar speziell an Heft 1, eine sachlich und formell gediegene, mit zuverlässigen Dokumenten reichlich belegte Studie über «Staat, Kirche und Schule im Ausland», verfaßt von Reinhold Lehmann, Leipzig (Verlagshaus Darmstadt, 1927).

Der Verfasser zeichnet zuerst mit wenigen Strichen die Vorgeschichte des Schulgesetzes, das 1920 für Holland unter dem rührigen Unterrichtsministerium de Visser, einem Pastor, das System der freien Schulen festlegte. Liberale Zeitungen wie das «Handelsblad» zeichneten schon damals trübe Perspektiven: «Es ist um die öffentliche Schule geschehen, natürlich nicht von heute auf morgen. Aber ihr Todesurteil ist unterzeichnet, sie soll sterben. . . Und drum ist der 30. Juni 1920 ein Unglückstag für alle, die an der Schule hängen.» Die katholische Presse aber jubelte: «Aus dem tiefsten Herzen der Katholiken in den Niederlanden möge ein Te deum laudamus gen Himmel steigen als ein tausendfaches Dankgebet des Gott zujuchzenden Volkes.»

Nach dem Gesetz von 1920 werden Gemeinden zur Einrichtung einer öffentlichen neutralen Schule (openbaar onderwijs) verpflichtet, wenn Eltern oder Vormünder von mindestens

12 schulpflichtigen Kindern eine solche fordern; diese Schule bleibt so lange, als die Besucherzahl nicht unter 8 sinkt. Religionsunterricht erhalten die Kinder beim Pfarrer oder anderen «godsdiensleeraren». Staatliche Lehrer können ihn nicht übernehmen. Trotzdem ist die Staatsschule dem Christentum gegenüber nicht feindlich eingestellt, sie leitet aber die Kinder mehr zum sittlich-tüchtigen Tatchristentum an als zur dogmatischen Bindung an Wort und Buchstabe. Für die Verletzung der Überzeugung Andersdenkender droht dem Lehrer der Staatsschule Amtsenthebung bis zu einem Jahr, im Wiederholungsfall Entlassung. Für die freien Sonderschulen (bijzonder onderwijs) gelten folgende Bestimmungen: Wenn der Vorstand einer Institution oder eines Vereins mit dem Charakter einer juristischen Person das Gesuch um Errichtung einer Volksschule an den Gemeinderat richtet, so muß diesem Gesuch entsprochen werden, sofern die gesetzliche Mindestzahl von Besuchern zugesichert werden kann. Diese Zahlen richten sich nach der Größe der Gemeinde. (Eine Gemeinde wie Basel-Stadt mußte 100 Kinder im Minimum garantieren.) Schulherr und Aufsichtsführender ist der Vorstand der betreffenden Vereinigung, was in der Sache meistens auf einen Geistlichen zutrifft. Dieser Vorstand stellt die Lehrer an. In Streitfällen entscheidet eine aus Vorstand und Lehrern gemischte Kommission. Der Staat kümmert sich um diese Vorgänge nicht, nur zahlt er dem Lehrer, der ohne dienstliche oder allgemeine Verfehlung entlassen worden ist, ein Wartegeld. Die Lehrer der Sonderschulen beziehen vom Staat genau dieselben Gehälter wie die Lehrer der Staatsschulen.

Nun interessieren uns vor allem einige Konsequenzen dieser zerschlagenen und zerspaltenen Schulordnung:

1. *Die Zersplitterung.* Seit 1920 entwickelte sich das holländische Schulwesen im Sinne einer ungeahnten Zersplitterung und Divergenz. Kirchliche Sekten, Gruppen und Grüppchen, die vorher friedlich sich miteinander in die Schule geteilt hatten, entdeckten in dem allgemeinen Auseinanderfallen plötzlich unterscheidende Merkmale und erzwangen sich eigene Sonderschulen. Die Katholiken erstreben natürlich überall gesonderte Knaben- und Mädchenschulen. Auch besondere neutrale Schulen kommen auf. Zwergschulen nehmen überhand; wo es geht, möchte jeder Pfarrer für seine Parochie eine eigene Schule haben. Dieser Zerfall, dieses blindwütige Auseinanderstreben wird sogar den strenggläubigen Antirevolutionären zu viel. So schreibt der «Standard» schon im Dezember 1924: «In den letzten Jahren sind Schulen errichtet worden, die nicht zu kommen brauchten. Es haben sich Zersplitterungsneigungen gezeigt, die wir nicht allein als schädlich für den Unterricht erachten, sondern die wir auch bedauern im Hinblick auf den Volksgeist. Wir wünschen nicht, daß unsere Nation in Atome auseinanderfällt. . .»

2. *Intoleranz und Unfriede.* Als 1913 eine parlamentarische Kommission zusammentrat zum Studium der Schulfrage, wurde sie in naivem Optimismus bevredigings-Kommission genannt; Befriedigung = Zufriedenstellung aller der verschiedenen Ansprüche war vorgesehen, aber Zwietracht und Unverträglichkeit sind das bittere Resultat. Die Feinde der neutralen Staatsschule sind in ihren Angriffsmitteln nicht sehr wählerisch, die Lehrer der Staatsschule zahlen gelegentlich in gleicher Münze heim. Aber auch gegenseitig bekämpfen sich Sekten und Konfessionen in oft unwürdiger Weise. Daß die Unterschriftensammlung nicht immer allen Regeln politischer und juristischer Sauberkeit entspricht, darf nicht wundern. Wirtschaftliche und andere Druckmittel müssen erhalten, wenn es gilt, durch die Gewinnung einiger weniger oder auch nur eines einzigen Kindes das Hinuntersinken unter die Grenze des gesetzlichen Minimums zu vermeiden. Um nur ein Beispiel zu nennen: In einem früheren Vorort Amsterdams wurden zur Gründung einer Sonderschule 138 Unterschriften vorgelegt; eine genaue Gültigkeitsprüfung aber ergab, daß nur 46 Unterschriften bona fide abgegeben waren, die anderen waren erpreßt oder erschlichen. Mit Recht weist der Verfasser Lehmann auf die Fälle, da Arbeitgeber, die im Vorstand eines christlichen Vereins sind, auf die von ihnen abhängigen Arbeitnehmer den nötigen Druck aus-

üben können, daß die Arbeiterkinder die christliche Sonderschule besuchen, gegen die innere Überzeugung der Arbeitereltern; aber was sagt das den sonst so enragierten Vertretern des Elternrechts? Daß unter diesen Verhältnissen auch im Unterricht und in den Lehrmitteln nach allen Richtungen geeifert wird, ist einleuchtend. Es ließen sich da bittere Beispiele anführen. 1920 hatte die sozialdemokratische Partei dem Unglücksgesetz zugestimmt, aber 1924 legte der sozialistische Sprecher in der Kammer folgendes Bekenntnis ab: «Aber wie jämmerlich sind wir in unseren Erwartungen betrogen worden! Wir stellten uns vor, daß wir durch dieses Gesetz, das den Schulfrieden bringen sollte, zugleich einer neuen, besseren Zukunft unseres Schulwesens entgegengingen. Indessen — der Schulkrieg ist lediglich aus dem Parlament in die Gemeinden verschoben worden, aufs neue ist hier wilder Streit entbrannt. Ich führe die Lehrerzeitung «de Bode» an: Der Zustand ist so, daß in diesem Augenblicke jeder Volkserzieher — mag er rechts oder links stehen — sich fragt: Was für ein futuristisches Gemälde muß unsere Schulorganisation in den nächsten Jahren werden? Wo können wir in dem Tollhaus ein ruhiges Plätzchen finden, an dem wir die Jugend auf eine einigermaßen zweckmäßige Weise vorbereiten für die Volksgemeinschaft? Ein Angstgefühl beherrscht alle, die die derart zusammengestoppelte Schulmaschinerie zu bedienen haben. Allmählich ist ihr Geschick vom gelösten Schrauben abhängig geworden.»

3. *Finanzielle Auswirkungen.* Schon 1920 zweifelten einsichtige Politiker keineswegs an der Tatsache, daß das Schulwesen doppelt so teuer werde. Für die persönlichen Lasten verbrauchte der Staat im Jahresdurchschnitt zwischen 1916 und 1920 51 559 000 Gulden, 1922 dagegen 111 206 000 Gulden. Bei den Gemeindekassen, die die Bau- und Unterhaltskosten der Schulgebäude zu tragen haben, schnellte die Summe empor von 24 941 000 auf 49 425 000 Gulden. An Wartegeldern allein zahlte der Staat 1925: 1 300 000 Gulden (1919: 252 801 Gulden) für Lehrer an öffentlichen Schulen, für Lehrer an Sonderschulen 190 000 Gulden (1919: 2108 Gulden). Dieser Verschleuderung von Staatsmitteln muß vom Staat entgegengearbeitet werden, aber selbstverständlich geschieht dies auf Kosten der Staatsschule und ihrer Lehrer. Eine 7. Schuljahrklasse, gesetzlich vorgesehen, wird nicht eingerichtet; für eine Pflichtfortbildungsschule ist kein Geld vorhanden, ebensowenig für die Lehrerweiterbildung. Die Lehrergehälter sind wiederholt gekürzt worden. Die Klassenstärke (1920: 25 Kinder) schnellte auf 48 Kinder im Jahre 1924.

Das sind bei genauerem Zusehen die Segnungen der freien Schulen in Holland! Überall und immer deutlicher ringt sich die Erkenntnis durch, daß es aus prinzipiellen und finanziellen Gründen so nicht bleiben und so nicht weitergehen kann. Der Zersplitterung muß eine Konzentrierung, eine Homogenisierung der Schulen entgegengesetzt werden. Im Mai 1926 hat die Kammer, beunruhigt durch die schlimme Wendung der Dinge, wiederum eine parlamentarische Kommission eingesetzt mit dem Auftrag, die Gründe zu untersuchen, warum Hollands Schulwesen in den letzten Jahren nicht vorangekommen ist und warum Streit und Unbehagen fort dauern. Auch muß die Kommission Vorschläge unterbreiten, wie die Kosten wieder in vernünftige Grenzen zurückgeführt werden können. Der Unterrichtsminister hat 1926 in einer Denkschrift bekannt: «Das steigende Budget unseres Staates kommt vor allem auf Rechnung des Schulgesetzes von 1920, das ohne Zweifel auf ehrliche und in der Theorie höchst verdienstliche Weise den in der Verfassung verankerten Pazifikationsgedanken ausführte, dazu aber ein System wählte, das in der Praxis vom finanziellen Gesichtspunkte aus sich als sehr lastenreich herausgestellt hat. Nicht allein deswegen ist es schwer zu tragen, weil es die Ausgaben der öffentlichen Kassen sprunghaft in die Höhe trieb, mehr noch deswegen, weil es der Regierung und den Gemeinden in einer Art, die mit der Umsicht in Finanzsachen nicht vereinbar ist, die Schnur ihrer Börse aus der Hand nahm.»

Aus allem geht klar und unwiderleglich hervor, daß allerdings zahlenmäßig die freie Schule die Staatsschule in Holland überflügelt hat, daß aber gerade diese Entwicklung, auf die mit so großem Stolz hingewiesen wird, zur Einsicht führt: Nicht der

Gedanke der Staatsschule, wohl aber das System der freien, staatlich unterstützten Schule hat hier zu einem Fiasko geführt und wird mit Naturnotwendigkeit immer wieder zu einem Fiasko führen. Mit Interesse verfolgen wir die Weiterentwicklung der Schulverhältnisse in Holland.

Dr. Ernst Hünfler.

Zur Orthographiereform.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß *das Verb* «die Hauptsache» im Satze ist und nicht das Substantiv, welches un begründeterweise als «Hauptwort» tituliert wird. Von der Richtigkeit dieser Behauptung überzeugen uns folgende Erwägungen:

1. Zunächst betrachten wir die Sache vom rein logischen Standpunkte aus. Dem Substantiv gehört gar nicht die dominierende Rolle im Satze. Es wird gebraucht nicht nur als Subjekt, sondern viel häufiger als *Nebenglied* des Satzes (Objekt, Attribut, Adverbiale). Man kann sich überhaupt sehr gut einen Satz *ohne Substantiv* vorstellen (z. B. der unpersönliche Satz: «Es donnert»). Dagegen ist ein Satz ohne Verb *gar nicht denkbar*, (denn in den Sätzen: «Dieser Mann ist reich» oder «dieser Mann ist Schweizer» haben wir doch das *Hilfsverb*: «ist»). Das Verb muß also unbedingt in jedem Satz vorhanden sein: es ist das «Hauptwort».

2. Sodann kommt noch ein historischer Beweis hinzu. In gewissen alten Sprachen werden die Begriffe: das «Wort» überhaupt und das «Zeitwort» (Verb) *mit einem und demselben Substantiv* bezeichnet. Diese Tatsache läßt aber darauf schließen, daß das Verb von jeher als das wichtigste Wort in der Sprache gilt. Denn «im Anfang war die *Tat*», und der Mensch empfand das Bedürfnis, den richtigen Ausdruck für Handlungen zu finden.

Gebührt aber dem Verb die Hauptrolle im Satze, d. h. ist das Verb das «Hauptwort», so hat es keinen Sinn, die Substantiva durch Großschreibung besonders hervorzuheben. Überhaupt sollen *nicht äußere Zeichen* den lesenden oder schreibenden Menschen zum logischen Denken anregen.

Dr. M. G.



Aus der Praxis



Stilübung.

Es ist eine alte Tatsache, daß Aufsätze nur wirken, wenn sie lebendig, innerlich geschaut sind. Dem Lehrer der Oberstufe tritt nun gerade die Beharrlichkeit, die viele Schüler in der Anwendung allgemeiner, unsinnlicher Wörter zeigen, als ernstes Hemmnis entgegen.

Das folgende Lektionsbeispiel möchte zeigen, wie vielleicht das anschauliche Element im Schüler wachgerufen und entwickelt werden könnte.

Ich schreibe folgende Stelle aus einem fingierten Aufsatz, in der das Verb «gehen» viermal angewendet wird, an die Tafel, um dem Schüler die Wortarmut und die daraus resultierende Langeweile an einem krassen Beispiel vor Augen zu führen:

Ein Mann befand sich auf der Landstraße. Es war drückend heiß. Er ging langsam dem Dorfe zu. Trotzdem er immer ging, kam er fast nicht vorwärts. Ein Soldat wäre in ein paar Minuten ins Dorf gegangen, aber der Alte konnte nicht gut gehen.

Der Schüler wird das Beispiel als lächerlich empfinden und verlangt sofort eine Korrektur. Es wird umgearbeitet und gestaltet sich zum folgenden netten Ausschnitt:

Ein Mann befand sich auf der Landstraße. Es war drückend heiß. Er schleppte sich mühsam dem Dorfe zu. Trotzdem er sich anstrengte vorwärtszukommen, blieb er zurück. Ein Soldat wäre in ein paar Minuten ins Dorf marschiert, aber der Alte konnte nicht mehr gut gehen.

Der Mann ging langsam; er war vielleicht alt, oder krank, oder sonst geschwächt. Er wird also nicht gehen, sondern muß froh sein, vorwärtszukommen. Das Lastende, Schwere, das der Schüler in der Situation verspürt, veranlaßt ihn, «gehen» durch «sich schleppen» zu ersetzen. Er ging, spannte also seine Kräfte an und kam doch nicht vorwärts. Das muß der Leser merken,

also schreiben wir, er strengte sich an vorwärtszukommen. Jeder Schüler wird darauf kommen, daß ein Soldat nicht geht, sondern marschiert.

An dieses Beispiel wurde eine kleine Übung angeschlossen. Ich schrieb Substantive, die eine Person bezeichnen, an die Tafel, und nun galt es, die charakteristische Art ihres Ganges herauszufinden. Zuerst muß natürlich die ganze besondere Eigenschaft, die der Person anhaftet, aufgesucht werden. Ein Kind ist fröhlich, lustig, lebhaft; es hüpfet, oder, wenn es klein und leicht ist, tänzelt es.

Das kleine Kind trippelt (es setzt behutsam einen Fuß vor den andern). Der Gassenjunge schlendert (ziellooses Streben). Der alte Mann schlurft (er hebt seine Füße nicht beim Gehen). Der Dieb schleicht (er will nicht bemerkt werden). Der Bettler wankt. Der Krüppel humpelt. Der Kranke schleppt sich. Der Suchende (im Walde) strauchelt. Der Betrunkene torkelt. Der Blinde tastet. Der Verfolgte rennt.

Es ist von großer Bedeutung, den Schüler diese Arten des Gehens erleben zu lassen. Der Lehrer scheue sich nicht, die Bewegungen vorzumachen, wenn der Schüler das notwendige Verb nicht findet. Dieser wird sich unwillkürlich die Bewegung innerlich vorstellen, d. h. er lebt sie mit und soll nun versuchen, auszudrücken, was er in diesem Augenblick erlebt.

Wir können den Schüler so auf eine wichtige psychische Voraussetzung aufmerksam machen, die unbedingt erfüllt sein muß, wenn der Aufsatz gut werden soll: auf das innere Vorstellen. Unmittelbar, frisch wird nur ein Kind schreiben, das befähigt ist, im Augenblicke, in dem es am Aufsatz arbeitet, sich sein Erlebnis so intensiv vorzustellen, daß es seinen psychischen Kern nochmals durchlebt. Nur dann wird es ihm gelingen, Wörter zu finden, die nicht nur eine allgemeine, abstrakte Tätigkeit bezeichnen (wie gehen), sondern einen ganz bestimmten Gefühlston aufweisen, der durch die handelnde Person bestimmt ist.

In der ganzen Lektion bildet das Aufsuchen des psychologischen Zusammenhangs für die Schüler eine anregende Beschäftigung. Das hat mir meine Klasse, bis zum letzten Schüler, durch ihr lebhaftes Interesse bewiesen. *Joh. Honegger.*

A n d e r L e i t e r .

Bei uns steht in allen Hallen dieses Gerät, wird aber gar nicht häufig benützt. Das ist schade, denn die Leitern sind für natürliches, intensives Arbeiten ein ideales Gerät, das den Schülern riesig viel Freude bereitet. Am fleißigsten sieht man noch die Elementarklassen an den Leitern arbeiten. Aber verständlicherweise beschränkt man sich hier auf ganz wenige Übungen im Steigen und Abspringen von untern Sprossen. Viel weitgehender sind dagegen ältere Schüler imstande, das Gerät in seinen mannigfachen Möglichkeiten auszuschöpfen. Zur Illustration mögen einige in der Praxis mehrfach erprobte Beispiele aus dem elften und zwölften Altersjahre folgen. Es ist dabei natürlich zu beachten, daß die Auswahl der Übungen sich überall der örtlichen Anordnung der Geräte anzupassen hat.

a) Senkrechte Leitern: 1. Aufsteigen auf der Vorderseite, oben auf die Hinterseite umsteigen. — 2. Hangeln abwärts an den Sprossen mit Bremsgriff der Füße an den Holmen. — 3. Aufsteigen bis in die halbe Höhe, freies Hangeln abw. — 4. Niedersprung von untern Sprossen.

b) Schräge Leitern: 1. Auf der Oberseite im Vierfüßlergang aufsteigen, später freihändig aufsteigen. — 2. Im Grätschitz abfahren. — 3. Auf der Unterseite aufsteigen, auf die Oberseite steigen und abfahren im Grätschitz rücklings. — 4. Auf der Oberseite aufsteigen, oben um die Leiter herumklettern. — 5. Im Seitsitz abfahren, in Bauchlage abfahren. — 6. Auf der Unterseite aufsteigen und hangeln abw. an den Sprossen. — 7. Auf der Oberseite aufsteigen, durchschlüpfen zum Hang und Niedersprung. *Dr. E. L.*



Schulnachrichten



Zürich. Schulkapitel Dielsdorf. Die dritte Versammlung dieses Jahres fand am Samstag, den 3. September, in Rümlang statt und war ganz der Kritik der kantonalen Schul-

ausstellung gewidmet. Es sprachen darüber A. Moor in Niedersteinmaur (1. bis 3. Kl.), A. Waldvogel in Rümlang (4. bis 8. Kl.), H. Hösli in Affoltern (Sekundarklassen) und G. Maurer in Affoltern (Jugendhilfe). Kollege E. Müller aus Stadel hielt einen tiefgefühlten Nachruf an die am 20. August verstorbene Lehrerin Elsa Weber. Dem nach 47 Dienstjahren zurücktretenden Kollegen J. Meyer in Watt wurden die besten Wünsche zu seinem Ruhestand mitgegeben. *Hd.*



Vereinsnachrichten



St. Gallen. ☉ Die 36. Jahresversammlung der st. gallischen *Sekundarlehrerkonferenz* wird am 24. September in *Rorschach* abgehalten. Im Mittelpunkt der Verhandlungen wird die aus gründlichen Studien herausgewachsene Arbeit des Herrn Reallehrer *Fr. Saxer*, St. Gallen, stehen «*Geologische Heimatkunde des Kantons St. Gallen*». Da auch viele Primarlehrer gerne zu einer geologischen Heimatkunde greifen werden, möchten wir eine separate Ausgabe der verdienstlichen Arbeit des Herrn Saxer empfehlen. — Die Schulgemeinde *Flawil* hat das vom Schulrate vorgelegte Budget für 1928 mit 483 gegen 290 Stimmen verworfen. Die Opposition, die eine Reduktion der Lehrergehälter erstrebte, sei zu einem großen Teile durch persönliche Animosität gewisser Kreise gegen die Lehrer geleitet gewesen. Ein nicht sonderlich ehrendes Zeugnis für die Bürgerschaft der untertoggensburgischen Metropole!

Lehrerfreundlicher als Flawil hat sich die Schulgemeinde *Uznach* gezeigt, die einen ebenfalls gestellten Antrag auf Reduktion der Lehrergehälter ablehnte.

— **S t a d t.** Als Nachfolger des Herrn Dr. Steinlin ist Herr Dr. *Wild*, Gofau, zum ständigen *Schularzte* der Stadt St. Gallen gewählt worden. Wir hoffen gerne, daß auch Herr Dr. Wild in steter Führung mit der Lehrerschaft sein bedeutungsvolles Amt ausüben werde.



Kleine Mitteilungen



— *Wirtschaftsgeographische Studienreise und Herbstfahrt.* (Eing.) Der Wirtschaftsgeograph Dr. E. Wetter-Arbenz, Professor an der Kantonsschule Zürich, der schon mehrere wirtschaftsgeographische Studienreisen geleitet hat, organisiert vom 28. September bis 15. Oktober eine neue solche Reise nach Belgrad und Bosnien, verbunden mit einer Herbstfahrt nach der dalmatinischen Riviera. Nach dem Besuch von Belgrad, der Hauptstadt von Jugoslawien, gilt der Besuch vor allem Sarajewo, der Hauptstadt Bosniens, einem Juwel mohammedanischen Lebens ohne jegliche Modernisierung, ein einziger Überrest dieses farbenfrohen Bildes in Europa. Die Rückkehr erfolgt über Split mit dem römischen Diokletianpalaste, dem malerischen Sibenik (Sebenico), Susak, Fiume, Triest und Venedig. Anfragen und Anmeldungen möglichst bald an den Leiter erbeten (Seminarstraße 34, Zürich 6).



Pestalozzianum



Der Umzug des Pestalozzianums in den Beckenhof ist durchgeführt. Die *Bücherausgabe* findet täglich 9—11 und 3—5 Uhr statt. Das *Lesezimmer* ist von 9—12 und 2—6 Uhr, Samstags 2—5 Uhr geöffnet.

Die Ausstellungen können erst Ende Oktober geöffnet werden. *Die Direktion.*

*

Es kommt immer wieder vor, daß wir um Nennung passender *Lieder* und *Deklamationen zu Schulfeiern* ersucht werden. Eine große Auswahl guter Beiträge dieser Art besteht nicht; wir sind daher den Kollegen dankbar, wenn wir auf einzelne Darbietungen oder auf Zusammenstellungen und Publikationen zu diesem Gebiete aufmerksam gemacht werden.

*

Im Gebäude «Bücherausgabe» ist ausgestellt: *Zeichnungslehrgang der 3. Klasse* mit Ausschneide-, Falt- und Klebeübungen; Rechteck, Quadrat und Dreieck als Grundform. Seminarübungsschule Kreuzlingen. Lehrer: O. Fröhlich.

55



VIRGO

Die gesunde, moccaduftende
KAFFEE - SURROGAT - MISCHUNG

*So hoch, wie diese Frau ihr hält,
schätzt ihr die ganze KaffeeWelt.*

VIRGO 500 gr. 1.50, SYKOS 250 gr. 0.50, NAGO, Olten.



INSTITUT LEMANIA LAUSANNE

Moderne Sprach- und Handels - Fachschule

mit abschließendem Diplom. Rationelle und gründliche
Vorbereitung auf den kaufmännischen Beruf
sowie auf
Universität (Maturität) und Polytechnikum
Ferienkurse in den Bergen 5024
Man verlange Prospekt und Programm

Ferien in Walchwil

am Zugersee gegenüber der Rigi

Hotel Kurhaus

heimeliges, komfortables Familienhotel in schönster, ruhiger Lage. Schattiger Garten, Badeanstalt. Fischen, Rudern. Selbstgeführte Küche. Prospekte. 5045 A. Schwyter-Wörner.

Vegetarisch u. Rohkost

PENSION HEDINGER / 20 Minuten ob Neblau
(Toggenburg). Frohmütiges Leben in bäuerlichem Landhaus. Pensionspreis Fr. 6.- (3 Mahlzeiten). — Über Winter geöffnet. Näheres durch Frl. Clara Hedinger. 5047



Minerva Zürich

Rasche u. gründl. **Maturität** Vorbereitung
Handelsdiplom



Gehen Sie zum Fachmann
wenn Sie ein Piano, einen Flügel oder ein Harmonium kaufen wollen.

Vertrauenssache
sind auch Kleininstrumente aller Art. Bei mir werden Sie bis ins kleinste Detail fachmännisch bedient. — Verlangen Sie bitte sofort Katalog gratis und franko. 4238/1

Musikhaus Water, Kreuzlingen



ZÜRICH UNFALL

GENERALDIREKTION: ZÜRICH, MYTHENQUAI 2

Vergünstigungen

laut Vertrag für Mitglieder des Schweiz. Lehrervereins
beim Abschluß von Unfallversicherungen 4439

Billiger Gelegenheitskauf für Schulen.

Ausgestopfte Vögel etc.

Umständehalber verkaufe ganz billig, in schönen, gut erhaltenen Exemplaren:

1 Müsebusard m. Eichelhäher, in Fangstellung Fr. 12.—, 1 Birkhahn, balzend Fr. 30.—, 1 Grauer Würger, Abflugstellung Fr. 3.50, 1 Dohle, do. Fr. 4.—, 1 Elster, do. Fr. 4.50, 1 Wiedehopf Fr. 5.—, 1 Misteldrossel Fr. 3.—, 1 Buchfink Fr. 3.—, 1 Wachtel Fr. 2.50, 1 Blaumeise Fr. 2.50, 1 Mauersegler, Abflugstellung Fr. 3.—, 1 Star Fr. 3.50, 1 Grauspecht Fr. 4.50, 1 Amsel Fr. 3.50, 1 Sperling Fr. 2.30, 1 Kohlmeise Fr. 3.50, 1 Krickente Fr. 4.50, 1 Rauchschwalbe Fr. 2.—, 1 kl. Buntspecht Fr. 2.50, 1 Bachamsel Fr. 4.—, 2 Eichhorn, rot- und schwarzbraun à Fr. 6.—, 1 Igel Fr. 12.—, 1 Wiesel, braun, kl. Fr. 4.50, 1 Siebenschläfer, sitzend Fr. 4.—. 5075

25 Stück, einzeln oder gesamthaft! Einzelpreis total: Fr. 137.80. Gesamtpreis: **nur Fr. 120.—**.

Dazu ein schöner, sehr gut erhaltener Glasschrank, auf drei Seiten verglast, staubsicher, sehr gut passend f. Schule, 130x150x56 cm (Länge x Höhe x Tiefe), ev. mit dazu passendem Untersatz, als Kästchen verwendbar. Preis des Kästchens allein Fr. 150.—. Preis des Kästchens mit Vögeln gesamthaft Fr. 250.—. Preis des Kästchens, Vögel und Untersatz total Fr. 280.—. Verpackung und Fracht zu Lasten des Käufers ab Winterthur. Nähere Auskunft bei E. Sommer, Sek.-Lehrer, Winterthur, Schulhaus Heiligberg.



Farbkästen Farbstifte Pastellkreiden

Verlangen Sie unseren
Spezialprospekt für
Schulen 4222

GEBRÜDER SCHOLL
POSTSTRASSE 3 ZÜRICH

Hauslehrerin gesucht

von deutschsprechender Familie in Oberitalien zu 2 Kindern, Alter 7 und 11 Jahre. Antritt im September oder später. 5052
Offerten mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Photographie und Gehaltsansprüchen unter Chiffre O. F. 1273 St. an Orell-Füssli-Annoncen, St. Gallen

Harmonium Pianos • Flügel

Pianohaus
JECKLIN
Zürich • Pfauen

München

Kunstgeschichtliche Ferienkurse
20.-30. September, 3.-13. Oktober
11.-21. Oktober
finden kunstgeschichtl. Ferienkurse statt. 4076

Auskunft erteilt:
Maria Gundrum, München
Giselastraße 3.

Fabrikmarke  Alle Systeme  Schulwandtafeln

RAUCHPLATTE



25 jähriges

JUBILÄUM

der in unsern Schulen bestbewährten
• RAUCHPLATTE •

G. Senftleben, Jng. 29 Plattenstraße 29
Musterzimmer Zürich 7 Telefon: H. 5380

Mit
weit über
23000 PIANOS

schlägt die Firma

BURGER & JACOBI

erste Schweizermarke

ALLEINVERTRETUNG: **HUG & Co., ZÜRICH**

den Rekord der Inlandproduktion.
Für unser kleines Land eine hohe
Ziffer, die für die Vorzüglichkeit
der Marke spricht. — Kataloge.

PHOTOAMATEURE verlangt überall den englischen
IMPERIAL Rollfilm und Packfilm
höchstempfindl., lichtstofffrei, orthochrom. — Zuverläss. engl. Qualitätsware.
IMPERIAL ECLIPSE ORTO PLATTEN - SCHEINER 24
Unentbehrlich für Sportaufnahmen.

Das neue deutsche Imperialhandbuch wird auf Verlangen gratis zugestellt,
ebenso werden Bezugsquellen angegeben vom Schweizervertreter:
Rossi & Co., Zofingen The Imperial Dry Plate Co. Ltd.
Londres 5008

Präparatorium

A. Külling, Möhlin (Aarg.)

empfehlenswert zur Lieferung von I. Qual.
ausgestopfte Säugetiere und Vögel

an Schulen und Liebhaber. 5073

Schönes Lager — Billigste Preise — Reelle Bedienung
Naturtreue — Lagerliste einfordern.

BRAUNWALD

Hotel Alpina

Das ganze Jahr geöffnet. — Telephon Nr. 7.

Unvergleichlich schöne, ruhige Lage mit großer Terrasse für
Sonnen- und Liegekuren. — Pensionspreis Fr. 7.50 bis Fr. 8.50.
E. Stauber. 5079

Castagnola Hotel u. Pension Post

Schöne Lage. — Vorzügliche Küche. — Reelle Weine.
Pensionspreis von Fr. 9.— an. — Prospekte. —
Telephon 11.28. 4464 **Familie Jaeckle-Iten.**

LOCARNO Hotel Beau Rivage

Idealer Herbstaufenthalt. Prachtige Lage direkt am Quai von
Locarno, schöner Garten. Sorgfältige Verpflegung. — Autogarage.
Pensionspreise ab Fr. 11.—. Telephon No. 51. 5059
Prospekte durch Fam. Jenny und Marty, Besitzer.

Hobelbänke

in erstklassiger Ausführung mit
franz. Vorderzange u. durchlocher
Hinterzange, Eisenspindeln,
komplett mit Gestell 5078

Blattlänge 150 180 200 cm

Fr. 78.— 85.— 90.— netto

Garantie für jedes Stück. Man
verlange Prospekt. — Anfragen
gef. unter O. F. 1852 Z. an Orell
Füssli-Annonc., Zürich, Zürcherhof

Neue Lieder

für Schule, Haus und Chöre sind
stets willkommen. Bestellen Sie
zur Ansicht: Mein Blümlein,
Wanderlied, Mein Mütterlein,
Am Allerseeletag, Abendglocken
(auch mit Text für Weihnachten),
Kind und Vögelein, u. Weißt du es noch? — Ausgabe
für 1 od. 2 Singst. mit oder ohne
Klav.-Begl. Letztes auch f. 3stg.
Frauenchor, für Gem. Chor und
f. Männerchor. Stimmen einzeln
oder partienweise. — Alle im
Selbstverlag des Verfassers:
Roman Weibel, Lehrer, Luzern.

Arbeitsprinzip- und Kartonnagenkurs- Materialien

3860
Peggigrohr - Holzspan - Bast

Wilh. Schweizer & Co.
zur Arch, Winterthur

Akademie

(Cavallo Rosso) für **Zeichnen, Malerei
Porzellan und Modellage**
Schloß Ghiriglione, Ascona (Tessin)

Leitung: **H. Wartmann, Maler** 5060

Italienreisen.

Es werden diesen Herbst 2 herrl. Reisen zum 20. Mal ausgeführt:
1. v. 19.—24. Sept. Rundreise von Zürich, Innsbruck, Bozen, Venedig,
Padua, Mailand, Gotthard retour; 2. v. 3.—12. Okt. Gotthard, Genua,
Rom, Neapel, Capri, Pompeji und retour. Interessenten verlangen
sofort das Reiseprogramm von **Bütler, Dir., Böttstein (Aargau).**

Locarno-Muralto Pension Helvetia

Bürgerl. Haus in sonniger, staubfreier Lage. Auch für Passanten.
Gute Küche. Sehr bescheid. Preise. Prosp. postwendend. Tel. 4.63

Lugano Erholungsheim Pension Sorriso

Herrlicher Herbstaufenthalt. — Bestempfohlenes Familienheim
an sonniger, ruhiger, aussichtsreicher Lage. Inmitten großem
Garten. Behagliche Balkonzimmer. Gepflegte Butterküche. Mäßige
Preise. Prospekte zu Diensten. 4471

Pension Irene - Locarno

Prachtvolle, staubfreie, ruhige, erhöhte Südlage. Gutgef. Haus m.
vorzögl. Verpflegung. Refer. 4932 Inh. Frau L. Stuckli.

THUN Confiserie Splendid

Schöne Lokalitäten. Terrasse an der Aare. Große Spezialver-
günstigungen für ganze Essen, Tee, Kaffee etc. — Telephon 195.
4902 **Jak. Schläpfer.**

Italien Ospedaletti Riviera HOTEL SUISSE

Altrenommiertes Schweizerhaus. Besitzer: **Britschgi-Winkler.**
Meerbäder, Traubenkuren, Herbst-, Winter- und Frühling-
Aufenthalt. Pensionspreis von Lira 35.— an. 5006

PURA (Luganensee), Privatpension RÜESCH
Familienpens. f. Ferienaufenthalt u. Rekonvaleszenten. Das ganze
Jahr geöffnet. Behagl. Landhaus in sonniger, ruh., erhöhter Pan-
oramalage. Mod. Komfort. Prima Küche, Pension von Fr. 7.50 an.
4726 Besitzerin: **Frl. Isabella Ruesch.**

Rheinfelden

Solbad Schiff

4409

Gut bürgerliches Haus. — **Sonnige Lage am Rhein.**
Angenehmer Kuraufenthalt. — Sol- und Kohlensäure-Bäder.
Trinkkuren. — **Das ganze Jahr geöffnet.**
Prospekte durch **E. Hafner-Schenk**, Besitzer.

Musik- Notendruck

Notenblätter, Liederbücher usw.
besorgt bei mäßigen Preisen in
sorgfältiger, sauberer
Ausführung

Buch- und Kunstdruckerei

Ad. Schuppli, Affoltern a.A.
Telephon 56 5070

Projektionsbilder

vermietet n. 5046
Gratiskatalog
Ed. Lüthy, Schöffland.

Für Frauenchöre u. Schulen

„Bergfahrt der Jugend“
Singspiel mit Reigen und
„Die Jahreszeiten“
Liederzyklus mit Deklam. f. drei-
stimmig. Chor, Klavier u. Streich-
quintett (Waldhorn ad lib.) kom-
poniert von W. Steiner.
Selbstverlag: **Prof. W. Steiner**
Chur. 4760

Jeder 5052

Chordirektor

hat an seinen Konzerten vollen
Erfolg mit meinen neuen Chor-
liedern und hum. Einlagen. 300
Vereine singen meine **Schlager**:
Heimelig, Schwyzerschlag, Dän-
gellied, Chilibitz, Was wotsch
au meh?, Wettlieder, Neue Weh-
nachtslieder von Decker, Egli,
Bachofner, — **Kirchenmusikalien**,
neue Messen und Motetten.

Verlag Hs. Willi, Cham

Mief-Pianos

in guter Auswahl. Bei späterem
Kauf Vergütung der bezahlten
Miete. — **Teilzahlung.**

A. Bertschinger & Co.

Musikhaus, **Zürich 1**
nächst Jelmoli. 4478